

Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **21 (1929)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV. Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode).

1. *Chur* (Bez. Plessur, Graubünden): Burkart teilt uns mit, daß eine bisher unpublizierte Schlangenfibel 1910 ins Rät. Mus. kam. Sie soll am Mittenberg gef. worden sein.

**2. *Corcelles* (distr. Boudry, Neuchâtel): M. P. V o u g a nous communique: „Les tumulus explorés dans la forêt de Corcelles, au N. E., à proximité des *cibleries*, n'ont livré aucun objet, quoiqu'ils n'eussent manifestement pas été touchés. On a de plus en plus l'impression, en explorant les nombreux tumulus disséminés à la même altitude, dans presque toutes nos forêts, qu'on se trouve en présence de sépultures de pauvres gens (ruinés peut-être par la crue du lac qui mit si brutalement fin aux bourgades prospères de nos grèves?).“ L. Reverdin.

*3. *Diemerswil* (Bez. Fraubrunnen, Bern): Es gelang O. T s c h u m i, den Standort des hallstättischen Grabhügels, der 1855 von Dr. Uhlmann erforscht worden war, festzulegen und unser Mitglied B. M o s e r zu veranlassen, davon einen Lageplan herzustellen. TA. 141, 174 mm v. r., 59 mm v. u. Die Funde liegen im HM. Bern. Jahrbuch des Bern. HM. VIII. Jg., 71.

**4. *Dietikon* (Bez. Zürich, Zürich): Das LM. grub im Juli im *Dietikoner Hohnert* (TA. 158, 2 mm v. l., 38 mm v. u.), dem Wald an der Straße Dietikon-Bremgarten, nahe der Bahnstation Reppisch und nahe dem gleichnamigen Bach einen Grabhügel von 8—8,70 m Dm. und etwa 1,20 m Höhe aus. Ungefähr 10 cm unter der Oberfläche wurde ein Steinmantel von wenig Regelmäßigkeit abgedeckt. Diesen unterlagerte eine Erdschicht von zirka 20 cm Mächtigkeit, unter welcher eine ähnliche Steinsetzung zum Vorschein kam. Diese war in der Mitte etwas eingetieft und zeigte so die Lage des Grabes an. Das Skelet bot ein eigenartiges Bild. Der Schädel kehrte das Gesicht der Erde zu, der Unterkiefer lag ziemlich weit links davon entfernt, ein Teil eines Schienbeins war vertikal verlagert und die beiden Beckenhälften von einander getrennt. Dem Bericht in der N. Z. Z. vom 7. VIII. entnehmen wir, daß aus diesem Befund auf eine zweite Bestattungsphase geschlossen wurde. Das Skelet, vermutlich dasjenige eines Mannes, lag auf einem aus flachen Steinen hergestellten Steinbett von sorgfältiger Belegung. Um das Skelet herum lagen eine Menge *kleiner Steine*, die sicher aus der Reppisch stammen, ähnlich den auf dem Ebersberg am Irchel festgestellten, welche vom Rhein dorthin gekommen waren. Als Beigaben fanden sich eine rotgebrannte Schale von 40 cm Dm., inwendig mit hängenden Dreiecken verziert, deren Ecken mit kleinen Strichpunkten ausgefüllt sind. Eine unverzierte Urne von 35 cm Höhe und 45 cm Dm. enthielt eine kleine schwarze Schale, die mit kleinen Steinchen gefüllt war. Nahe diesen Objekten fand sich ein seltenes, halbmondförmiges, hallstattzeitliches Rasiermesser von 11 cm Lg.

und 3 cm Br. Nördlich des Grabes wurde im Hügel eine der Bronzezeit II angehörige 20 cm lg. Bronzenadel gefunden, die am dicken Ende eine Öse aufweist und mit Dreiecken verziert ist. Man schloß daraus, bei Anlegung des halstattzeitlichen Grabes sei ein solches der Bronzezeit zerstört worden. Eine dritte unter der zweiten liegende Steinsetzung ergab keine weiteren Funde. In der N. Z. Z. vom 11. IX machte ein unbekannter Einsender darauf aufmerksam, daß auf jüdischen Friedhöfen, besonders auffallend auf dem aus dem Jahr 1300 stammenden Friedhof von Prag, vielfach kleine Steine zu sehen seien, die von den Besuchern als Zeichen ihres Besuches zurückgelassen wurden. Die Steinchen des Grabhügels von Dietikon könnten demnach die Bedeutung haben, die Anwesenheit von Verwandten und Bekannten bei der Bestattung zu bezeugen, indem von einem jeden derselben dem Toten ein Steinchen in das Grab mitgegeben wurde. Wir halten diese Meinungsäußerung unbedingt für diskussionswürdig und sind überzeugt, daß ähnliche Verhältnisse bei entsprechender Beobachtung auch in andern Grabhügeln festgestellt werden können. Wie unser Mitglied *Heid* mitteilt, befindet sich nahe dem erforschten Grabhügel noch ein weiteres Grab, dessen Untersuchung für 1930 vorgesehen ist.

****5. Knutwil** (Bez. Sursee, Luzern): Im *Stockacker*, auf dem Höhenzug zwischen Knutwil und Egolzwil, befindet sich eine Grabhügelgruppe, deren erster Hügel vor Jahren durch Materialausbeutung einer Fabrik vollständig zerstört wurde. Es wird gemeldet, daß dabei Funde gemacht worden seien; doch ist deren Schicksal unbekannt. Ein zweiter Hügel zeigt durch ein großes in die Mitte eingetieftes Loch, daß er einmal durch Raubgräber in Angriff genommen worden ist. Ein dritter Hügel befindet sich in einem Acker und ist durch den Pflug beinahe eingeebnet, während der vierte, ebenfalls durch den Pflug bereits in Mitleidenschaft gezogen, dennoch in nähere Untersuchung gezogen wurde durch das Organisationskomitee unserer JV. in Sursee unter Leitung von *Keller-Tarnuzzer* und unter der Unterleitung der Junioren *Beck* und *Hollenwäger* (TA. 183, 38 mm v. l., 116 mm v. u.).

Weder ursprüngliche Höhe noch Durchmesser waren mehr konstatierbar, doch dürfte der Durchmesser etwa 20 m betragen haben. Der Grabhügel zeigte Spuren eines ehemaligen Bannkreises aus Steinen, die aber zum Teil durch die Pflugkultur herausgerissen waren. Es konnten mit Sicherheit nur zwei Leichenbestattungen festgestellt werden. Beide Toten lagen auf Aschenbänken. *Grab 1*, nw. der Grabmitte. Der Tote lag auf einem noch gut sichtbaren Brett, das auf der untern Seite angekohlt war. Es läßt sich daraus schließen, daß die Asche noch heiß war, als der Tote mit dem Brett darauf gelegt wurde. Vom Skelet selbst waren nur einige Zähne und Schenkelknochen, die von Bronzeatina durchtränkt waren, erhalten. Auf dem Brett zeichnete sich die Lage des linken Beines sehr deutlich ab. Richtung des Skelets NO-SO, mit Kopf im NW. Zu diesem Grab gehörten zwei Tonnenarmwülste, ein bronzener, hohler Halsring, der durchaus nicht nur der Latènezeit eigen ist, sondern in der Schweiz schon

wiederholt in Hallstattbestattungen beobachtet wurde, 5 br. Armspangen, 1 br. Anhänger, ein 21 cm lg. eisernes Messer, 1 große und 2 kleine Urnen. Ein kleines Tonnenarmband gehört vermutlich ebenfalls zu diesem Grab. Ein tierischer Röhrenknochen könnte auf eine beigegebene Totenmahlzeit hinweisen. *Grab 2* lag östl. der Hügelmitte mit Richtung NO-SW. Es enthielt neben einer gewöhnlichen br. Armspange ebenfalls zwei Tonnenarmwülste, von denen der eine allerdings durch den Pflug ziemlich weit verschleppt worden war. Unter dem andern aber fand sich, zwischen Knochen und Ring eingelagert, ein Stück Gewebe, woraus geschlossen werden kann, daß der Tonnenarmwulst nicht auf der bloßen Haut getragen, sondern über das Hemd geschoben wurde. Südlich der Hügelmitte befand sich eine Keramikgruppe, eine Urne und eine rotbeinalte Schale, die vielleicht auf eine Brandbestattung hindeuten. Diese Gruppe wurde für die Besucher unserer JV. stehen gelassen und nachher von unbekannter Hand zerstört und verschleppt, so daß der Inhalt der Urnen nicht mehr untersucht werden konnte. Täter und Objekte konnten nicht eruiert werden. Neben dieser Urnengruppe wurden Getreidereste konstatiert. Die Funde sind der Sammlung Sursee übergeben worden, sollten aber noch rekonstruiert, Holz-, Gewebe- und Mahlzeitreste noch fachmännisch untersucht werden.

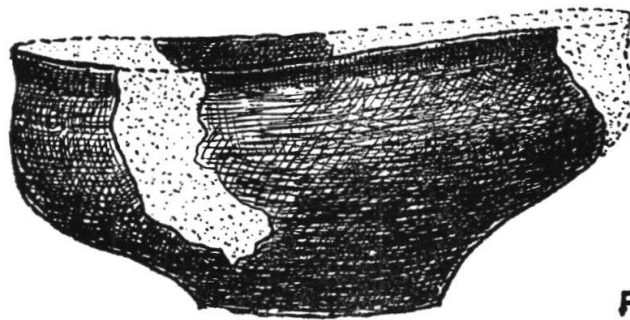
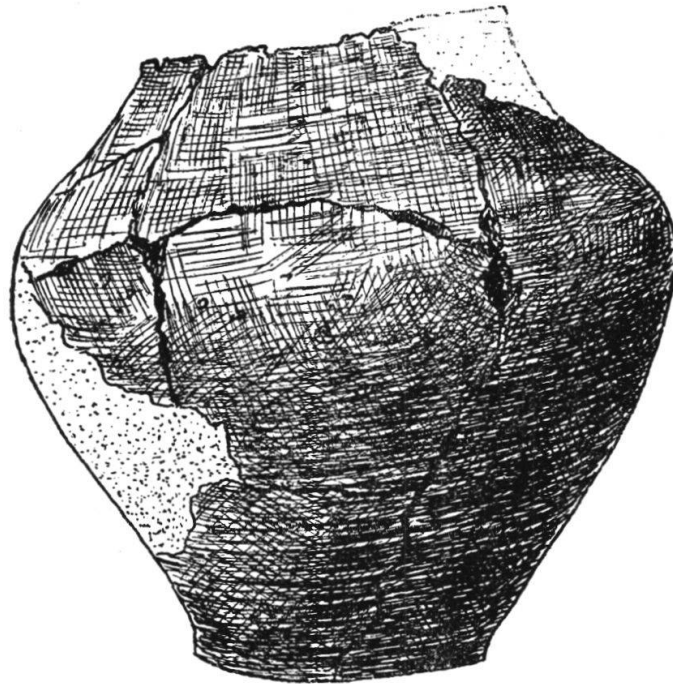
Es hat sich also gezeigt, daß die Ausgrabung auch eines durch den Ackerbau stark beschädigten Grabhügels noch brauchbare Resultate zu liefern vermag, wenn mit der notwendigen Sorgfalt vorgegangen wird. Unzweifelhaft wären freilich die Ergebnisse der Ausgrabung noch bedeutender gewesen, wenn nicht starke Verschleppungen der Funde durch den Pflug stattgefunden hätten.

****6. Muri** (Bez. Muri, Aargau): Der im 20. JB. SGU., 44 erwähnte Grabhügel *im Schweiel* wurde im Berichtsjahr von der Hist. Ver. des Freiamts unter Leitung unseres Mitglieds E. S u t e r in Untersuchung gezogen. Die Grabstätte ist begrenzt durch einen Bannkreis, der sich durch große, in Abständen von 2 m liegende Steine zu erkennen gibt. Steinmantel und geschlossener Steinring fehlen. Nach Abhebung einer Erdschicht von etwa 90 cm Dicke wurden die Gräber aufgefunden, die nur teilweise in Steinsetzungen eingelagert waren. Die Skelete waren durchwegs bis auf wenige Zahnreste zersetzt. Etwas östlich und nordöstlich der Hügelmitte fand sich ein 90 cm mächtiges, bis zur Kuppe aufragendes Steindreieck, in dessen Innerem ein bronzener Beinring, aber kein Grab gef. wurde. 5—7 m nördl. der Mitte lagen parallel zwei Gräber, die westlich von einem Steinmüerchen flankiert waren und Richtung SO-NW hatten. Das äußere Grab I enthielt eine Urne und zwei 10 cm lg. Lanzen spitzen. Grab II, erkenntlich an den Zahnresten, besaß keine Beigaben. Südlich dieser Bestattungen wurde ein S-N gerichtetes Grab mit vollständig zersetzten Fibeln gefunden, das von Suter mit Nr. V gekennzeichnet worden ist. Grab IV, südl. des Steindreiecks, das östlich von Steinen begleitet war, ergab als Beigaben 3 zerfallene Fibeln, eine guterhaltene Gürtelschnalle mit Lederresten, links vom Kopf eine 50 cm lange Lanzen spitze aus Eisen und bei der rechten Hand ein dolch-

artiges Messer. Seine Richtung war O-W. Im Südwesten wurde Grab III mit Richtung NW-SO festgestellt. Als Beigaben wurden geborgen eine bronzene Situla, die auf einem Holzbrettchen stand und mit einem ebensolchen zugedeckt war, ferner eine Paukenfibel, weitere zerfallene Fibeln, eine Halskette, bestehend aus Bronzeringlein, und mehrere andere nicht mehr deutbare Gegenstände. Vereinzelt wurden im Grabhügel gefunden eine zertrümmerte Urne, ein kleines Töpfchen, eine kleine Lanzenspitze und viele Scherben. Wiederum wurden, wie seinerzeit im Häslerhau bei Wohlen (siehe 20. JB. SGU., 45), 14 *Aschenbeutel* gefunden. Da diese Aschenbeutel bisher bestritten und oft als vermoderte Eichenwurzeln gedeutet wurden, hat Bosch gemeinsam mit dem Ausgrabungsleiter den im Schweiël gefundenen Vorkommnissen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Er schreibt uns darüber, daß die Natur dieser Beutel nicht mehr bestritten werden könne. Sie seien alle fast genau gleich groß und senkrecht gelagert, liegen immer direkt bei den Gräbern, enthalten immer Asche, gelegentlich sogar mit Kohle, endigen unten alle sackförmig, was bei Eichenwurzeln nicht der Fall sei, und die ganze Anordnung lasse den Schluß zu, daß sie mit Wissen und Willen des Menschen den Toten mitgegeben worden seien. Woraus die Beutel selbst bestanden, muß eine weitere Untersuchung lehren. Auf jeden Fall ist es gegeben, bei weitem Grabhügeluntersuchungen der Hallstattzeit auf solche Aschenbeutel sorgfältig zu achten. — Aus der Tatsache, daß der untersuchte Grabhügel Leichenbestattung enthält, während die jenseits der Reuß liegenden Hügel von Lunkhofen Brandbestattung aufweisen, schließt Suter, die Reuß habe zwei kulturell verschiedene Volksstämme getrennt. Solange wir nicht eine genaue, auch nach zeitlichen Unterperioden gruppierte Statistik der Hallstattgräber der Schweiz haben, ist eine solche Schlußfolgerung unbedingt verfrüht. Eine oberflächliche Vergleichung ergibt im Gegenteil, daß sowohl rechts wie links der Reuß beide Bestattungsarten vorkommen.

*7. *Quinto* (Bez. Leventina, Tessin): Die im 20. JB. SGU., 54 erwähnten Steinplattengräber von *Deggio* können nun, nachdem das LM. die beiden gefundenen Vasen zur Ansicht bekam, in die frühe Hallstattzeit datiert werden (Taf. VII, Abb. 2). Frühhallstattzeitliche Besiedlung ist bisher in der Südschweiz noch nicht oft nachgewiesen worden.

*8. *Schafisheim* (Bez. Lenzburg, Aargau): Nahe der Gemeindegrenze gegen Staufeu, im Gebiet längst bekannter römischer Ruinen, auf der Flur „*In den Muren*,“ TA. 153, 59 mm v. r., 21 mm v. o., wurde in einem wohl schon von den Römern beinahe vollständig eingeebneten Grabhügel bei Anlegung einer Kiesgrube etwa 60 cm unter der Grasnarbe ein hallstättisches Grab entdeckt. Die Rekonstruktion der Scherben ergab drei Gefäße der Späthallstattzeit (Abb. 7), von welchen das obere dünnwandige und aus stark gebranntem Ton bestehende bis zur Mündung mit verbrannten Knochen gefüllt war. Bosch, der die Fundstelle besichtigte und dem wir einen Bericht darüber



1/4

RB

Abb. 7. Urnen aus „In den Muren“
bei Schafisheim.

verdanken, hat im Boden grüne Färbungen konstatiert und daraus geschlossen, daß den Gefäßen auch Bronzegegenstände beigegeben waren, die seither vollkommen zerstört worden seien. Die Funde sind der Sammlung Seengen zugewiesen worden. Es ist damit zum erstenmal hallstädtische Besiedlung des Seetals nachgewiesen.

****9. Schupfart** (Bez. Rheinfelden, Aargau): In einem nach Gründlichkeit und Ausstattung mustergültigen Bericht wird uns von unserem Mitglied A. M a t t e r unter Beigabe mehrerer prachtvoller Pläne von der Ausgrabung im *Tägertli* Kenntnis gegeben. Wir bedauern es außerordentlich, unsern Mitgliedern nur einen kurzen Auszug geben zu können, sind aber bereit, Interessenten den Originalbericht zur Verfügung zu stellen. Erwähnt wurde der Grabhügel im 13. JB. SGU., 49, 14. JB. SGU., 49 und 20. JB. SGU., 44. Die Ausgrabungsleitung besorgte T h. S c h w e i z e r unter Mithilfe von A. M a t t e r und A c k e r m a n n. Wir selbst haben die Ausgrabungen mehrere Male besucht.

Der Grabhügel liegt auf dem Hochplateau zwischen Schupfart und Wegenstetten und trägt im Volksmund die Namen „*Römergrab*“, „*Fürstengrab*“, „*Hunnengrab*“. Er war bis Ende des vorigen Jahrhunderts mit einer Stele gekrönt. Der Hügel besteht aus einer ersten zentralen Aschenschicht, die direkt dem gewachsenen Boden aufliegt, darüber befindet sich eine zirka 30 cm dicke Lehmschicht, in der Beigaben liegen. Das ganze ist von einer zweiten bis zu 1,8 m mächtigen und im Durchmesser 23,5 cm messenden Aschenschicht überlagert. Diese Aschenschicht ist wieder mit einem Lehmmantel von 50 cm Dicke überdeckt, in dem die meisten Funde liegen. Darüber liegt die durchschnittlich 40 cm messende Humusdecke. Als Fundschichten kommen also nur die Lehmschichten in Frage. Der ganze Hügel besitzt weder einen Steinkranz noch irgendwelche Steinsetzung, auch die Graburnen haben keinen Steinschutz, jedoch wurde in der obern Deckschicht eine größere Anzahl prismatisch zugeschlagener Kiesel, deren eine Seitenfläche geschliffen ist, wahrgenommen. Die Ausgräber stellen sich den Aufbau des Grabhügels folgendermaßen vor: Die *erste zentrale Bestattung* betraf wohl eine einzelne Person, die auf ihrer Grabstätte verbrannt wurde, indem die Leiche vor der Einäscherung von den Beigaben umstellt wurde. Der ganze Aschenhaufen wurde dann mit Erde zugedeckt, so daß ein Grabhügel von 7—8 m Dm. und 50—100 cm Höhe entstand. Eine Epidemie oder ein kriegerisches Ereignis machte später die *Bestattung mehrerer Personen* miteinander notwendig. Diese wurden nun auf dem bereits bestehenden Hügel in gleicher Weise brandbestattet und wieder mit Erde zugedeckt, so daß der Hügel zu seiner der Nachwelt überkommenen Größe anwuchs. Es wird vermutet, daß sich zwischen der ersten und der zweiten Bestattung ein größerer Zeitraum einschob, da die Funde der untern im Gegensatz zu denjenigen der obern Schicht alle sehr zersetzt waren. Zudem fanden sich die geschlagenen Kiesel nur in der obern Deckschicht. Bedeutungsvoll ist die sichere Konstatierung, daß die Kremationen der obern Fundschicht gleichzeitig sein müssen, da die Asche eine durchaus homogene Masse bildet, die sich ohne Zwischenschichten gleichmäßig über das ganze Grab wölbt (Taf. VII, Abb. 1).

Die *untere Fundschicht* enthielt zwei Urnen und eine kleine Schale, daneben einen ganzen Haufen Geflügelknochen, die Reste einer Totenmahlzeit. Eine Konservierung der Gefäße war nicht mehr möglich. Die *obere Fundschicht* enthielt ebenfalls beinahe in der Mitte eine Bestattung mit zwei großen Urnen,

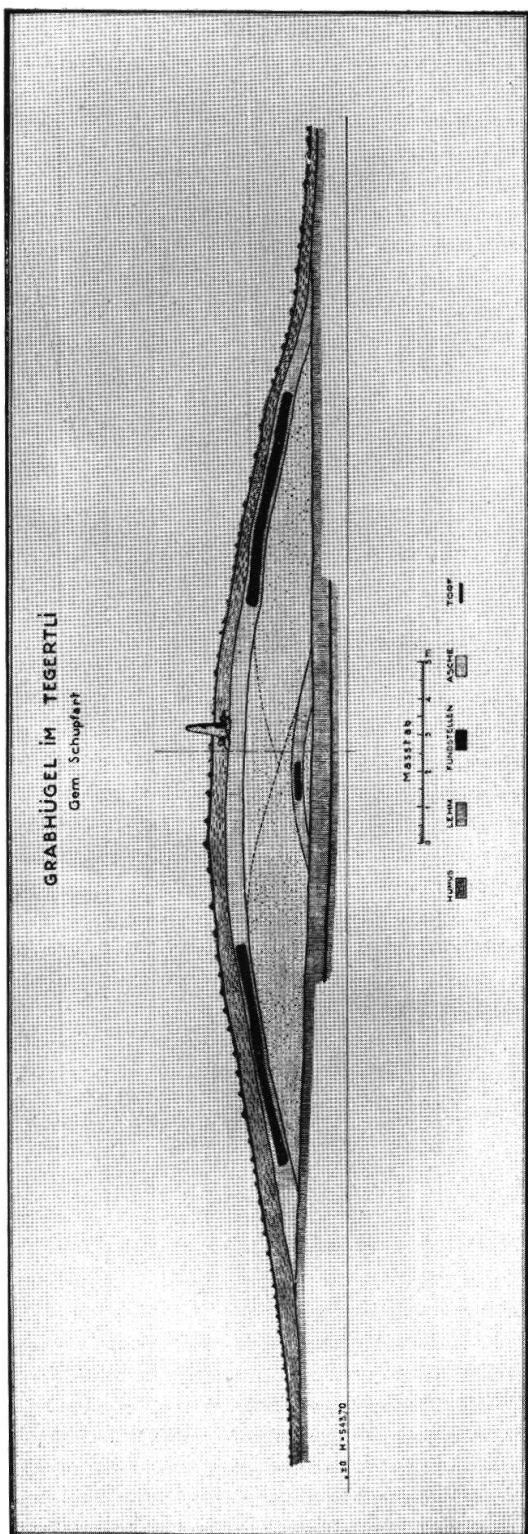
wovon eine rot bemalt, eine große graphitierte Schale mit Wolfszahnornament und einem darauf liegenden großen Eisenmesser, eine kleine Trinkschale und einen Haufen Säugetierknochen, deren Röhren alle aufgeschlagen sind (Taf. VI). Auffallend ist die Verwandtschaft der Beigaben in diesen beiden zentralen Bestattungen. In der obern Fundschicht konnten außerdem noch 13 weitere Fundgruppen, die sich als ebensoviele Bestattungen auffassen lassen, konstatiert werden. Grab II: 1 Urne, 2 Tonnenarmwülste, 2 Bernsteinperlen. Grab III: 1 Urne und 1 Antennendolch. Grab IV: 2 Urnen, 1 kleiner Topf, 2 Armbänder. Grab V: 1 kleiner Topf, 2 Armbänder. Grab VI: 2 kleine Töpfe, 3 Bronzeringe, 2 Kahnfibeln. Grab VII: 1 Urne, 4 Bronzeringe, 4 Gagatkugeln. Grab VIII: 1 Topf, 4 Bronzeringe. Grab IX: 1 Urne und 1 Schale. Grab X: 1 Urne und 1 Schale. Grab XI: 1 Urne und 1 Schale. Grab XII: 1 Urne, 1 kleiner Topf, 3 Bronzeringe. Grab XIII: 1 Topf, 1 Bronzering, 1 Gagatring. Grab XIV: 1 kleine Schale, 1 Gagatring. Es wurden demnach an Waffen und Werkzeugen gefunden: 1 eiserner Antennendolch und 1 eisernes Messer, an Bronzegegenständen: 16 Ringe, 2 Tonnenarmwülste, 2 Armbänder und 2 Fibeln. Unter den Ringen sind 9 Hohlringe, 6 Drahringe und 1 massiver Ring. Die Gagatkugeln dürften als Knöpfe gedient haben, da sie noch Fragmente von eisernen Ösen zeigen. Die Keramik weist die Bestattungen des Tägertli in die Späthallstattzeit. Sie wurde von E c k i n g e r in Brugg soweit möglich rekonstruiert und soll das im Entstehen begriffene Museum in Rheinfelden zieren. Zu verzeichnen ist noch, daß in der Humusschicht Scherben von Terra sigillata, Terra nigra und römischen Leistenziegeln gefunden wurden. Da in der Nähe eine bekannte röm. Villa liegt, befremdet das Vorkommen dieser Objekte nahe unter der Grasnarbe nicht. VJzS. 1927/28, 3; 1929, 102; N. Z. Z. 14. XII. 28; Aarg. Tagblatt 26. X. 28.

10. *Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Im *Häslerhau* kam bei Erweiterung der Kiesgrube ein Steinkistengrab zum Vorschein, das später untersucht werden soll. UH. 1930, 10. Es gehört zwar kaum der Hallstattzeit an, wird aber dennoch hier aufgeführt, da zahlreiche Funde des Häslerhaus in diese Periode eingereiht werden können und die Fundstelle vorläufig als geschlossener Fundkomplex zu betrachten ist.

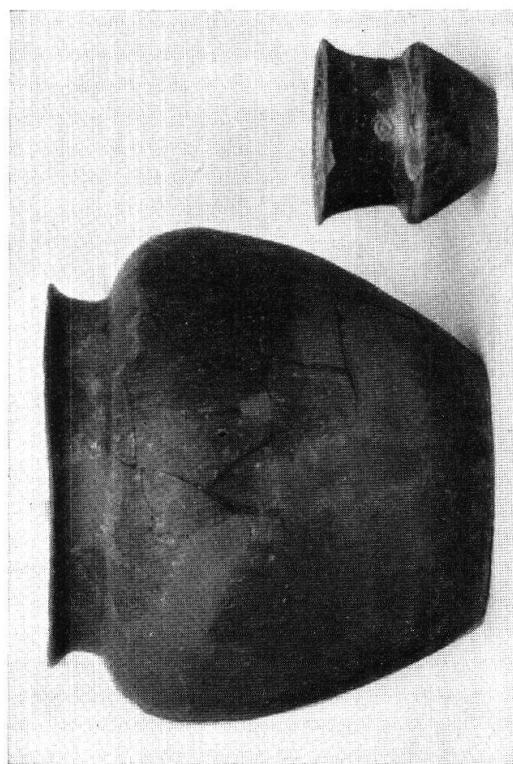
**11. *Zeiningen* (Bez. Rheinfelden, Aargau): Untersuchungen durch unser Mitglied Pfr. Burkart am Bönistein im Gebiet der hallstädtischen Siedlung haben ergeben, daß diese sich auch auf die bisher unberührte Nordwestseite der Felswand erstreckt. Hier lagen in einer 40—50 cm dicken Brandschicht wiederum Hunderte von Scherben, darunter einige völlig unbeschädigte Kleingefäße von bloß 3—5 cm Höhe, die als Salbentöpfchen oder als Kinderspielzeug gedeutet werden dürfen. Gefunden wurden auch zwei Bronzenadeln von 8 und 9 cm Lg. Die Fundstelle wurde zum letztenmal erwähnt im 20. JB. SGU., 49.



Tafel VI. Bestattungsgruppe im Grabhügel Tägertli bei Schupfart. (S. 69)



Tafel VII. Abb. 1. (S. 69)



Tafel VII. Abb. 2. Urnen von Deggio. (S. 67)